

Fachtagung zu Global Social Work

Am 28. Februar findet am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften die Fachtagung „Global Social Work – Regionale und lokale Herausforderung der Armutszuwanderung aus Südosteuropa“ statt. Sie soll Raum bieten für den Dialog zwischen Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Praxis und durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Armutszuwanderung neue Impulse auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen geben. Veranstaltet wird die Tagung von der Arbeitsstelle für regionale Sozialarbeitsforschung (AreSo) am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der FH Dortmund in Kooperation mit dem Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Um vorherige Anmeldung an Areso-Zefir@fh-dortmund.de wird gebeten. Informationen zum Programm gibt es unter www.fh-dortmund.de/fb8.

iF design award für labor b-Plakat

Das Ausstellungsplakat der HMKV-Ausstellung „His Master's Voice: Von Stimme und Sprache“ ist mit dem iF design award 2014 ausgezeichnet worden. Das Plakat wurde vom Designbüro „labor b“ gestaltet, das von vier Absolventen des Fachbereichs Design gegründet wurde. Das Motiv „Manuel“ stammt von Daniel Hofer, ebenfalls Absolvent der FH Dortmund, der mit diesem Foto neben 24 weiteren internationalen KünstlerInnen in der Ausstellung „His Master's Voice“ im Dortmunder U vertreten war. Es gehört zu der mehrteiligen Portraitserie „Sunday Morning“, die Hofer 2009 in der mehrheitlich ghanaischen Pflingstgemeinde CFAEM (Christ for All Evangelic Ministries) in Dortmund-Huckarde aufgenommen hat. Alle Preisträger werden am 28. Februar 2014 in der BMW Welt in München geehrt.



Mit einem „Labortag der Künste“ weihen Studierende der Sozialen Arbeit das neue Theaterlabor am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften ein. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 8.

QuartiersNETZ bündelt Netzwerke

Mit dem Projektvorhaben „QuartiersNETZ“ erhält die Fachhochschule mit einer Reihe von Partnern den Zuschlag für ein Förderprojekt der Bundesregierung zur Gestaltung des demografischen Wandels.

Mit gut zwei Millionen Euro Anteil für die FH Dortmund ist das Projekt das größte Forschungs-Drittmittelprojekt, das die Hochschule jemals eingeworben hat. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stellt fünf Gewinnerregionen für vier Jahre insgesamt 20 Millionen Euro zur Verfügung. Die Regionen garantieren zudem eine 25-prozentige Co-Finanzierung der Projekte aus Eigenmitteln.

Über einen Zeitraum von vier Jahren wird durch gezielte Zusammenarbeit in regionalen Netzwerken sowie durch den Aufbau digitaler Netzwerke die Lebensqualität der Menschen im Wohnquartier bis ins hohe Alter verbessert. Zu den Partnern des geförderten Projektvorhabens gehören die Stadt Gelsenkirchen, das Institut für

Gerontologie der Universität Vechta, der Caritasverband Gelsenkirchen, das Forschungsinstitut Geragogik e.V. in Witten, das Seniorennetz Gelsenkirchen e.V. sowie fünf IT-Unternehmenspartner. Referenzgebiet für die Region „Ruhrgebiet“ und Antragsteller ist die Stadt Gelsenkirchen, die bereits im Jahre 2005 einen Seniorenmasterplan verabschiedet hat und damit eine Vorreiterrolle in der Seniorenpolitik einnimmt.

Die Projektleitung übernimmt Frau Prof. Dr. Sabine Sachweh vom Fachbereich Informatik. Prof. Dr. Harald Rübler und Prof. Dr. Dietmar Köster und ihre Teams aus dem Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften arbeiten in diesem Vorhaben eng mit dem Informatik-Team zusammen.

Ein besonders Merkmal des Projektes ist, dass ältere Menschen daran aktiv mitwirken können. Als Expertinnen und Experten in eigener Sache gestalten sie das Umfeld für ein selbstbestimmtes, partizipatives Leben im Quartier. Dazu zählen unter anderem der Aufbau und die Erprobung von Netzwerkstrukturen für zukunftsfähige Versorgungs- und Dienst-

leistungsmodelle. Reale Quartiersnetze werden dabei durch die partizipative Entwicklung einer digitalen Quartiersplattform und technischer Innovationen gestützt. Interessierte ältere Menschen sollen unter anderem als Techniklotsen qualifiziert werden, so dass sie anderen mit Rat und Tat zur Seite stehen können. Ziel ist es, das soziale Umfeld der Quartiers-BewohnerInnen generationsübergreifend und mit regionalen Dienstleistern zu vernetzen, dafür moderne Interaktions- bzw. Kommunikationsmedien und technische Assistenzsysteme zu nutzen.

Neben dem Projekt „QuartiersNETZ“ werden als weitere Projekte gefördert: „Flexible und individualisierte Netzwerke für präventive Gesundheitsdienstleistungen in der Region Augsburg/Schwaben“, „VorteilJena - Vorbeugen durch Teilhabe: für ein gesundes Miteinander in der Region Jena“, „Präventionsnetzwerk Ortenaukreis in der Region Ortenaukreis (Baden)“ und „Chemnitz+ - Zukunftsregion lebenswert gestalten in der Region Mittleres Sachsen“.

Respekt für Lebenswege

Für Lehrpreisträger Andrej König ist gute Lehre lebensnah. Respekt für die Studierenden gehört dazu.
Seite 2

Verantwortung im genetischen Code

Im Interview spricht Uwe Samulewicz über die Aufgabe der Sparkasse, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.
Seite 3

Die Klimaanlagen der Zukunft

CO₂ ist das Mittel der Wahl für die Klimaanlagen der Zukunft: Maschinenbau-Ingenieure der FH arbeiten an Schlüsseltechnologien.
Seite 5

Gutes Feedback der Absolventen

Die Absolventen von 2011 stellen der FH ein gutes Zeugnis aus. Auch im Job sind sie richtig gelandet.
Seite 7



Um den Studienalltag von Studierenden mit Behinderung geht es auf
Seite 4

Theaterkooperation: FH-Ticket großer Erfolg

Praxisbezogene Projekte mit FH-Studierenden – Theater-Rundgang ein Riesenerfolg

Das „FH-Ticket“ für Studierende hat sich zu einem großen Erfolg entwickelt, so die Bilanz nach wenigen Monaten.

Rund vier Monate läuft die neue Kooperation zwischen der Fachhochschule und dem Theater Dortmund – Anlass für die Partner, ein erstes Resümee zu ziehen. „Wir sind sehr stolz, dass wir mit dem FH-Ticket offenbar genau ein großes Bedürfnis unserer Studierenden getroffen haben – das zumindest lesen wir aus den Zahlen, die weit über unseren Erwartungen liegen“, so Gerd Erdmann-Wittmaack, Prorektor für Hochschulmarketing und regionale Einbindung und Mit-Initiator der Kooperation. Und Bettina Pesch, die Geschäftsführende Direktorin des Theater Dortmund: „Wir freuen uns außerordentlich über diese Partnerschaft. Es macht uns glücklich, dass so viele

FH-Studierende das Theater Dortmund für sich entdecken.“ In der Tat können sich zum Beispiel die Zahlen des neuen „FH-Tickets“ sehen lassen, eines der Herzstücke der Kooperation. Fast 2000 „FH-Tickets“ wurden seit Beginn der Kooperation Mitte September 2013 von den Studierenden der Fachhochschule bereits abgerufen – für Veranstaltungen aller fünf Sparten in der gesamten laufenden Spielzeit 2013/2014.

Mit dem „FH-Ticket“ können Studierende – unter Vorlage ihres Studentenausweises und für sie kostenfrei – seit Beginn der laufenden Spielzeit die Veranstaltungen des Theater Dortmund besuchen. Die FH übernimmt die daraus entstehenden Ticketkosten. Besonders erfreulich ist, dass alle Sparten des Theaters Dortmund, also Oper, Ballett, Konzert, Schauspiel und Kinder- und Jugendtheater nachgefragt werden. Das „FH-Ticket“ ist aber nur eines von

mehreren gemeinsamen Projekten im Rahmen der Kooperation: Hochschule und Theater haben als öffentliche Einrichtungen gemeinsam das Ziel, den Studierenden der Hochschule eine umfassende Bildung zu ermöglichen, auch durch entsprechende praxisorientierte Projektpartnerschaften. So haben u.a. im Oktober 2013 Studierende des Fachbereichs Angewandte Sozialwissenschaften die „Herbstakademie“ am Schauspiel Dortmund (ein Forschungs- und Kunstlabor für junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren) begleitet und dokumentiert. Ausgesprochen positive Resonanz hatte auch der Theater-Rundgang mit Kay Voges am 29. Januar, der im Rahmen der Kooperation initiiert wurde. Rund 130 Interessierte nutzten die Gelegenheit, mit Schauspielregisseur Kay Voges einen Blick auf die Bühne und hinter die Kulissen zu werfen – und waren begeistert.

Liebe Leserinnen und Leser,

„Zufriedenheit ist der Stein der Weisen, der alles in Gold verwandelt, das er berührt“, sagte schon Benjamin Franklin, Staatsmann und einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten.

Und was könnte eine Hochschule zufriedener machen als junge Menschen, die zufrieden auf ihr Studium zurückblicken, die beruflich dort gelandet sind, wo sie hinwollten und die darüber hinaus auch ihrer Region treu bleiben und mit ihrer fachlichen Kompetenz stärken. Die aktuelle FH-Absolventenstudie, über die Sie in dieser Ausgabe lesen können, spiegelt dieses positive Feedback der Absolventinnen und Absolventen, die ihrer Hochschule aus der Rückschau in der Regel ein gutes Zeugnis ausstellen.

Sicherlich unter anderem auch, weil sie im Studium an der FH gelernt haben, anwendungsorientiert und praxisnah zu denken und arbeiten.

Eine besondere Lebensnähe zeichnet auch Forschung und Entwicklung aus. So lesen Sie in der vorliegenden Ausgabe davon, dass im Fachbereich Maschinenbau Schlüsseltechnologien für die Auto-Klimaanlagen der Zukunft erarbeitet werden. Sie lesen von einem Projekt, das Finanzwissen mit Spaß an Kinder und Jugendliche vermittelt, damit diese nicht unbedacht in Schuldenfallen tappen. Und Sie lesen davon, wie man die Thematik Bewegung in der frühen Kindheit fördern kann. Viel Spaß dabei.

Ihre Redaktion

Respekt für die Vielfalt der Lebenswege

Für den Lehrpreisträger Dr. Andrej König ist eine gute Lehre immer lebensnah und praxisorientiert

Dr. Andrej König ist auf Vorschlag der Studierenden mit dem Preis der Fördergesellschaft für besondere Leistungen in der Lehre 2013 ausgezeichnet worden.

Der 36-jährige ist 2012 im Rahmen des Programms „Qualität der Lehre“ als Vertretungsprofessor an den Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften gekommen, wo er zuvor schon Lehrbeauftragter war. König studierte Psychologie an der Ruhr Universität Bochum und promovierte dort im Jahr 2011 zum Doktor der Naturwissenschaften. An der FH Dortmund vertritt er vor allem in den Eingangsemestern das Lehrgebiet „Methodenlehre und Forensische Psychologie“.

„Mir gefällt die Heterogenität unserer Studierenden. Sie sind ein Abbild der Gesellschaft“, sagt der Lehrpreisträger, der das als besondere Herausforderung für die Lehre empfindet. Gerade im Studiengang Soziale Arbeit bringen die Erstsemester ganz unterschiedliche Voraussetzungen mit. Während manche direkt von der Schule zur Hochschule wechseln, kommt gut die Hälfte der Studierenden aus einer oft mehrjährigen beruflichen Praxis. Und während für die Jüngeren z. B. der Umgang mit neuen Medien selbstverständlich ist, verfügen die Älteren bereits über viel praktisches Wissen und Erfahrungen mit einer zum Teil schwierigen Klientel.

Ziel seiner Lehre sei, beide Seiten zusammenzubringen und beiden Seiten gerecht zu werden. „Es ist wichtig, den Studierenden mit Respekt für ihre jeweiligen Lebenswege entgegenzutreten“,



sagt Andrej König. „Ich möchte dafür sorgen, dass das Gruppenklima trotz dieser Heterogenität gut ist und die jeweiligen Stärken und Schwächen gesehen und anerkannt werden.“

Gute Lehre, so sagt er, sei ein Gemeinschaftsprodukt zwischen Studierenden und Lehrenden. Beispiele und konkrete Fragen der Studierenden aus der Praxis nimmt er deshalb gern in die Diskussion auf.

Dass mehr als die Hälfte der Studierenden neben dem Studium bereits im sozialen Bereich arbeitet, sei ein Fundus, aus dem man für eine lebensnahe Lehre schöpfen könne. „Ich suche gemeinsam mit den Studierenden nach Antworten. Von diesem Diskurs lebt die soziale Arbeit“, sagt der Psychologe. Sein Ziel: Die Studierenden als gleichberechtigte Diskussionspartner einbeziehen. „Im Gegensatz zur Lehre an Universitäten ist die Lehre an der Fachhochschule schon von Grundsatz her praxisnäher. Und die Studierenden fragen auch regelmäßig: Was bedeutet

das für die praktische Arbeit?“. Es gehe darum, wissenschaftliche Theorien immer mit der Praxis zu verknüpfen, beispielsweise im Kinder- und Jugendbereich. Ein Beispiel? Die Entwicklungsstufen nach Piaget könne man theoretisch vortragen oder beispielhaft mit Medien veranschaulichen. Wie etwa mit dem Dokumentarfilm „Babys“, der vier Säuglinge aus verschiedenen Regionen der Erde – Namibia, Mongolei, Japan und USA - in ihrem ersten Lebensjahr porträtiert.

Andrej Königs Lehrveranstaltungen sind ein ausgewogener Mix aus Inhalten, Interaktion und Diskussion. Fallbeispiele aus seiner Tätigkeit als forensischer Gutachter für Gerichte fließen kontinuierlich ein. Natürlich sei die Nutzung von Medien unverzichtbar. „Die ILIAS Plattform ist sehr komfortabel, um Literatur bereit zu stellen und um mit Studierenden zu kommunizieren“. Auch die Recherche im Internet sei wichtig. „Aber da unsere Absolventen in ihren Berufsfelder immer am und mit den Menschen arbeiten, ist ein direkter Austausch aus der Sozialen Arbeit nicht wegzudenken.“

Die Soziale Arbeit hat sich als eigene Wissenschaft erst vor wenigen Jahren etabliert. Ein besonderes Anliegen ist Dr. Andrej König deshalb auch, den Studierenden den Nutzen des wissen-

schaftlichen Arbeitens in der Sozialen Arbeit nahezubringen, beispielsweise um Statistiken richtig zu interpretieren, korrekt zu zitieren oder um in dem Feld von knappen Ressourcen die Sprache der Geldgeber zu sprechen: „Die besten Argumente, wenn es um Geld geht, ist eine wissenschaftlich fundierte Präsentation von Effektivität und Erfolgen.“ Soziale Arbeit sei ein interdisziplinäres Spektrum und auch Psychologen arbeiten in einem heterogenen Berufsfeld, mit Ärzten, Juristen, Sozialarbeitern und Krankenpflegern. Die Soziale Arbeit mit ihrem interdisziplinären Spektrum sei deshalb auch für ihn als Psychologen ein Abbild der Realitäten.

Um Studierende methodisch auf spätere Abschlussarbeiten vorzubereiten, führt der Psychologe sie regelmäßig an die Praxisforschung heran, in deren Rahmen sie auch eigene Fragestellungen erarbeiten können. Seine Studierenden haben zum Beispiel Obdachlose in Dortmund interviewt, Eltern von Kindergartenkindern über deren Medienkonsum befragt oder Senioren über ihre Wünsche nach Hilfsmaßnahmen befragt. „Ziel ist, durch die Brille eines Wissenschaftlers auf die sozialen Handlungsfelder zu schauen und wissenschaftliche Standards im Praxisfeld anzulegen“.

Und was erwartet der gute Lehrende von den guten Lernenden? Andrej König: „Von unseren Studierenden erwarte ich, dass sie einfach bereit sind, nachzudenken und sich aus der Fülle an Informationen ein eigenes Bild zu machen. Dafür kann ich nur die Anstöße geben“.

Runde Tische für demokratische Stadtkultur?

Am 18. März veranstaltet der Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften in der Evangelischen Tagungsstätte Haus Villigst in Schwerte die Tagung „Runde Tische für eine demokratische Stadtkultur?! Politische Partizipation in der Kommune“. Die Veranstaltung basiert auf dem gleichnamigen Seminar von Prof. Ute Fischer und den empirischen Ergebnissen aus dem aktuellen Semester.

So werden auf der Tagung Erfahrungen kommunaler Demokratieprojekte ausgewertet, Best-Practice-Beispiele vorgestellt und die Bedingungen zum Gelingen für die Entwicklung einer demokratischen Stadtkultur ausgelotet. Bei der Organisation und Durchführung der Tagung sind auch elf Studierende beteiligt. Sie sind mit „Feuer und Flamme bei der Sache und fertigen fieberhaft ihre Ergebnisse an“, sagt Prof. Ute Fischer. Die Tagung findet in Kooperation mit dem Institut für Kirche und Gesellschaft und dem Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen statt. Eine Anmeldung zur Tagung ist erforderlich.

Die Teilnahmegebühr beträgt 20 Euro und 10 Euro für Schülerinnen und Schüler sowie Studierende und Auszubildende bis 35 Jahre. Informationen zur Tagungsanmeldung und dem Tagungsprogramm unter www.kircheundgesellschaft.de/veranstaltungen.

Einmischspektakel: Moving Plot – Moving People

„Moving Plot“ ist ein von Designstudierenden der Fachhochschule in Kooperation mit der U2 Kulturelle Bildung konzipiertes und realisiertes Projekt, das sich aus Installationen zum Thema Typographie, bewegte Zeichen und Buchstaben zusammensetzt. Die Ausstellung versteht sich als „Einmischspektakel“: Der Fokus von „Moving Plot“ liegt auf der Interaktivität der Installationen: So werden Besucherinnen und Besucher aufgefordert, selbst in Aktion zu treten.

Dazu zeigen Designstudierende auf der ganzen Etage Arbeiten zum Thema Informationsfreiheit und Informationsmissbrauch. Sie haben sich mit aktuellen Fragen der Überwachung, Informationsverbreitung im Netz, Virtualität und Realität oder der Veränderung von Sprache durch neue Medien auseinandergesetzt. Im Fokus steht hier der Betrachter selbst. Angeregt zum Nachdenken und Mitwirken werden die Besucher durch die zahlreichen Foto- und Illustrationsarbeiten, durch interaktive Installationen, Stempel- und Ausmalstationen, Einmischplakate, Entdeckungen – sogar ein Stilles Örtchen steht zum Nachdenken bereit. Prof. Alexander Branczyk, Prof. Lars Harmsen (Installationen), und Professorin Mareike Föcking (Fotografie) verantworten zusammen mit den Designstudierenden die Ausstellung. Die kostenlose Ausstellung ist noch bis zum 2. März im Dortmunder U zu sehen. Informationen: www.dortmunder-u.de/partner/kulturelle-bildung.

„FunnyMoney“ ist Finanzwissen mit Spaß

Ein Projekt aus dem Fachbereich Wirtschaft will Kinder und Jugendliche für die Schuldenfallen sensibilisieren

Junge Menschen haben viele Wünsche: Ein neues Handy, ein Tablet oder ein gigantischer Plasmafernseher: Alles muss her, und zwar sofort.

Kindern und Jugendlichen wird von allen Seiten vermittelt, dass man für Konsumwünsche eigentlich nicht mehr sparen muss. Mit der Folge, dass sie sich finanziell übernehmen und über zu viele Ratenkredite schnell in die Schuldenfalle tappen. Derzeit sind in Deutschland ca. 213.000 junge Menschen unter 20 Jahren verschuldet, zehn Jahre zuvor waren es noch 53.000. In Dortmund etwa lag die Schuldnerquote im vergangenen Jahr bei 14 Prozent.

Die enorme Zunahme der jugend-

Lehrgebiet Finanzwirtschaft vertritt. Mit einem studentischen Team hat sie sich dieser Problematik angenommen. Im Rahmen der „Entrepreneur Challenge“, eines studentischen Wettbewerbs am Fachbereich Wirtschaft, suchte sie nach guten Ideen, wie man Kindern und Jugendlichen Finanzwissen leicht verständlich vermitteln kann. „Durch diesen Wettbewerb kam Licht ins Dunkel“. So entwickelten Studierende z. B. Rahmenlehrpläne für alle Altersgruppen, die sich an die Lehrpläne von NRW-Schulen anlehnen, andere analysierten Markterarbeiteten eine Markt und Wettbewerb. „Das wichtigste und überraschende Ergebnis war aber, dass die Gruppe sich mit dem Thema völlig identifizierte und weitermachen wollte“.

Aus diesem Engagement entstand „Funny Money“, ein auf eine junge Zielgruppe abgestimmtes Kursangebot zum Finanzwissen. Mit dem Projekt, das aus dem Wettbewerbs erwachsen ist, landete das Team beim interdisziplinären Coaching-Format „TU>Startup CLIQUEN“ auf dem 2. Platz. Hier bietet die Wirtschaftsförderung Dortmund Gründungsinteressierten aus den Dortmunder Hochschulen ein intensives Coaching mit individuellem Beratungsangebot an, damit diese vertieft und interdisziplinär an eigenen Gründungsarbeiten arbeiten können.

Und was genau steckt hinter der Idee „FunnyMoney“? Mit den Studierenden entwickelte die junge Professorin



Siegergruppe des FH-internen Wettbewerbs „Entrepreneur Challenge“, aus der heraus das Projekt ins Leben gerufen wurde, hier mit Katrin Löhr (rechts) und Jurymitglied Prorektor Prof. Dr. Carsten Wolff.

Finanzkurse, die grundlegendes Finanzwissen mit viel Spaß vermitteln. „Eine Studie aus dem letzten Jahr zeigte, dass die Deutschen die Finanzanalphabeten Europas sind. Das wollen wir ändern“. Ziel von FunnyMoney ist es, das gesellschaftliche Problem der mangelnden Finanzbildung mit einem unternehmerischen Ansatz zu lösen. So sollen Nachhaltigkeit, faire Bezahlung der Kursleiter und die Möglichkeit der Quersubventionierung von Kindern aus Kinderheimen gewährleistet werden. „Finanzwissen ist wichtiger als je zuvor! Wir möchten sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche ihr Finanzwissen unabhängig von Banken und Versicherungen und mit viel Spaß vermittelt bekommen“, sagt Katrin Löhr.

In den Kursen von FunnyMoney, die seit dem 30. Januar im Dortmunder

Ellipson von der Ruhrallee 9 stattfinden, sollen Kinder und Jugendliche den verantwortungsbewussten Umgang mit Geld erlernen, ohne dass im Hintergrund immer der erhobene Zeigefinger zu spüren ist. Da geht es beispielsweise um die grundlegende Klärung von Begrifflichkeiten wie Rendite und Risiko ebenso wie um Einnahmen und monatliche Fixkosten, um Sparen und Einsparen, darum wie hoch eine eiserne Reserve sein sollte und um die Wichtigkeit, schon in der Jugend für das Alter vorzusorgen.

Aus dem Projekt ist mittlerweile nicht nur eine auf die Zielgruppe abgestimmte Internetpräsenz entstanden, das Team hat bereits einen Businessplan entwickelt und ein Unternehmen gegründet. Weitere Informationen: my-funnymoney.de



lichen Schuldner hängt sicher mit den verlockenden Angeboten des Ratenkaufs, den vielen Möglichkeiten der Kreditfinanzierung sowie der frühzeitigen Einrichtung eines Dispokredits zusammen. „Aber auch mit dem mangelnden Wissen über Finanzprodukte und ihre Risiken“, sagt Prof. Dr. Katrin Löhr, die am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Dortmund das

Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule
Redaktion, DTP-Layout, Satz:
FH-Pressestelle, Cornelia von Soosten (verantwortl.),
Eva-Maria Reuber, Sonnenstraße 96, Postfach 10
50 18, 44047 Dortmund, Tel.: 0231/9112-127/118,
Fax: 0231/9112-717
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>
e-mail: pressestelle@fh-dortmund.de
Auflage: 3500
Druck: Druckverlag Kettler, Bönen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder
Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.
Die fh-presse wird auf FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt.

Den Gemeinnutzen im „genetischen Code“

Im Interview: Uwe Samulewicz, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Dortmund, über gesellschaftliche Verantwortung

Die Sparkasse Dortmund ist als Förderer und Stipendienggeber ein wichtiger Partner der FH. Im Interview spricht der Vorstandsvorsitzende Uwe Samulewicz über den Anspruch, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

fh-presse: Sparkassen sind als öffentlich-rechtliche Kreditinstitute gemeinwohlorientiert – was heißt das?

Samulewicz: Für mich sind Sparkassen mehr als Banken: Sie tragen die Gemeinwohlorientierung praktisch in ihrem genetischen Code. Sparkassen, deren Träger Städte, Gemeinden oder Verbände sind, fokussieren sich auf ihre Region, insbesondere auf den Mittelstand, aber auch auf finanziell schwächere Bevölkerungsgruppen. Wir fördern die finanzielle Eigenverantwortung von Kindheit an, etwa durch das Schulsparen. Wir schütten kontinuierlich einen Teil der erzielten Überschüsse für gemeinnützige Zwecke aus. Aber Gemeinwohlorientierung heißt noch mehr: Sie hat viel mit der Gestaltung der Region zu tun, denn wir investieren in den Strukturwandel in Dortmund. Dafür steht eine Zahl, auf die wir sehr stolz sind: Vier von fünf Existenzgründungen, die mit Krediten erfolgen, dürfen wir begleiten. Unsere Kunden vertrauen uns.

fh-presse: Was möchte die Sparkasse als Förderer bewirken?

Samulewicz: Die Sparkasse ist fest verwurzelt in der Westfalenmetropole. Hier wollen wir den Strukturwandel der Region unterstützen, hier wollen wir Flagge zeigen und Akzente setzen. Die Sparkasse Dortmund gestaltet die Zukunft unserer Stadt mit, indem sie sich einbringt, etwas Geld in die Hand nimmt und sich persönlich engagiert, um Dortmund wirtschaftlich voranzubringen und die Stadt lebens- und lebenswert zu machen.

fh-presse: In welchen großen Bereichen tritt die Sparkasse als Förderer auf?

Samulewicz: Die Sparkasse fördert etwa 500 Projekte jährlich, verteilt auf alle Stadtbezirke. Schwerpunkte liegen



dabei vor allem auf den Bereichen Bildung, Soziales, Kultur, Sport, Umwelt, Erziehung und Familie. Unsere Förderung reicht vom großen Ruderleistungszentrum bis zum kleinen Sportverein, von der Begegnungsstätte bis zur Elterninitiative, von der Mitternachtsmission bis zu Projekten der freien Kulturwirtschaft. Eine Veranstaltung, auf die wir besonders stolz sind, ist das Sparkassen Chess-Meeting, bei dem wir seit Jahren die weltweite Schachintelligenz in unsere Stadt holen.

fh-presse: Wir freuen uns darüber, dass die Sparkasse unsere Fachhochschule bei der Stipendienvergabe unterstützt. Was schätzen Sie am Deutschland-Stipendium besonders?

Samulewicz: Ich schätze besonders, dass die Stipendiaten nach den Kriterien Studienleistung plus gesellschaftliches Engagement ausgesucht werden. Das Konzept, die Förderung des Bundesprogramms an die Beteiligung privater

Stifter zu knüpfen, halte ich für sinnvoll. Wir wissen, dass für die Stipendiaten neben der finanziellen Förderung auch die Anerkennung ihrer Leistung ein Meilenstein auf dem Lebensweg ist. Diese gut ausgebildeten, leistungsstarken Fach- und Führungskräfte brauchen wir, um den Wirtschaftsstandort Dortmund auf dem Niveau der Weltspitze zu halten. So ist diese Förderung auch eine Möglichkeit, uns bei der Fachhochschule für ihre hervorragende Ausbildungsleistung zu bedanken.

fh-presse: Wie wichtig ist Ihnen der Kontakt zu Ihren Stipendiaten?

Samulewicz: Der Austausch ist uns sehr wichtig, denn so können wir die Wünsche und Ziele der jungen Leistungsträger kennenlernen und erfahren, was ein Unternehmen sehr gut ausgebildeten Fachkräften als Arbeitgeber bieten muss. Andererseits können wir in Gesprächen auch Vorstellungen formulieren, welches fachliche Wissen aus unserer Sicht gebraucht wird.

fh-presse: Sind FH-Absolventinnen und Absolventen für Sie als Arbeitgeber interessant?

Samulewicz: Durchaus – vor kurzem erst haben wir wieder eine Betriebswirtschafts-Absolventin eingestellt. Bei der zunehmenden Regulierung im Finanzgeschäft ist es wichtig, dass wir uns kontinuierlich mit Kompetenz verstärken. FH-Absolventen haben nicht nur das wissenschaftliche Arbeiten und fachliches Know-how gelernt, sondern verfügen auch über die Fähigkeit, praxisorientiert zu arbeiten. Sie sind in

besonderer Weise in der Lage, die PS auf die Straße zu bringen. Im Übrigen gehen wir auch den umgekehrten Weg, indem wir unsere Mitarbeiter bestärken, sich durch ein Studium weiter zu veredeln: Ein Hochschulstudium ist eine Lebensversicherung für beruflichen Erfolg.

fh-presse: Was können starke Hochschulen für Stadt und Region leisten?

Samulewicz: Heute entscheidet vor allem die Qualität eines Wissenschaftsstandortes über die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Fachkräfte, Führungskräfte und Spezialisten werden benötigt, aber auch Innovationen, grundlagen- und anwendungsbezogene Forschung, die in praktische Ergebnisse mündet. Die hohe Qualität unseres Wissenschaftsstandortes hat den Strukturwandel in Dortmund erst möglich gemacht und uns vom früheren Dreiklang Kohle – Bier – Stahl zu einem zukunftsfähigen Dienstleistungsstandort geführt. Hochschulen und insbesondere die FH Dortmund leisten einen großen Beitrag dafür, dass es mit dem Standort Dortmund auch künftig weiter nach vorne geht.

fh-presse: Sind Sparkassen prädestiniert, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen?

Samulewicz: Verantwortung in und für die Gesellschaft zu übernehmen, gehört zur Grundhaltung der Sparkasse. Wir legen Wert darauf, uns als Teil der Gesellschaft zu begreifen. Viele unserer Mitarbeiter engagieren sich im privaten Bereich in Vereinen, etwa als Kassenwarte oder in anderer Vorstandsverantwortung. Ich selbst bin ehrenamtlich in der Vorstandsarbeit aktiv, in der Reinoldigilde oder im Technologiezentrum und ich bin Mitglied der IHK-Vollversammlung.

fh-presse: Für das Nordstadtprojekt hat die Fachhochschule finanzielle Unterstützung auch von der Sparkasse Dortmund bekommen. Warum ist das Projekt für Sie interessant?

Samulewicz: Die Dortmunder Nordstadt läuft stets Gefahr, in ihren Potenzialen mit den vielen intelligenten

Menschen unterschiedlichster Nationalitäten unterschätzt zu werden. Keine Stadt kann sich erlauben, ein solches Potenzial brach liegen zu lassen. Hier setzt die Fachhochschule starke Akzente, indem sie mit einem Projektbüro vor Ort dauerhaft präsent ist. Das hilft, die großen Hemmnisse wie Sprachbarrieren und Schwellenängste zu überwinden. Das Nordstadtprojekt ist ein beispielgebender Meilenstein, ein Projekt, das zur Nachahmung geeignet ist. Dabei bietet das Zusammengehen von Fachhochschule, Wirtschaftsförderung und Sparkasse Dortmund hat gute Voraussetzungen für den Erfolg. Gutes zuschaffen, hat viele Facetten. Das Nordstadtprojekt hat eine klare Signalwirkung und ist ein Projekt mit Strahlkraft.

fh-presse: Sie sind selbst ein Kind der Nordstadt. Fühlen Sie sich diesem Stadtbezirk auch heute noch verbunden?

Samulewicz: Ich bin in der Nordstadt aufgewachsen und habe 24 Jahre dort gewohnt, von denen ich keine Sekunde missen möchte. Meine Zeit in der Nordstadt hat mich geprägt und durchs Leben getragen.

fh-presse: Was möchten Sie aus Ihrem Blickwinkel jungen Menschen, insbesondere aus der Nordstadt, mit auf den Weg geben?

Samulewicz: Ich möchte sie vor allem in ihrem Selbstwertgefühl bestärken und ihnen sagen: Seid wer Ihr seid! Lasst Euch nicht verbiegen, denn Ihr seid wertvoll. Arbeitet konsequent an Euren Stärken und lasst Euch auch von Rückschlägen nicht entmutigen.

fh-presse: Haben Sie Wünsche an eine weitergehende Zusammenarbeit mit der Fachhochschule?

Samulewicz: Das Miteinander mit der Fachhochschule läuft aus meiner Sicht hervorragend. Ich wünsche mir, dass die FH ihren Weg konsequent weiter geht und sich noch mehr für die Bürger öffnet. Die Hochschule ist auf gutem Weg, das hohe Niveau in der Ausbildung von Führungskräften der Zukunft zu halten.

Design für die Nordstadt: Mit Grüßen aus Istanbul

„Mit Grüßen aus Istanbul“ ist ein kulturenübergreifendes Design-Projekt, das die Dortmunder Nordstadt in den Mittelpunkt stellt. Die dabei entstandenen handgefertigten Einzelstücke sollen hier einen Platz in türkischen Läden finden.

Das von dem Lehrbeauftragten Pierre Kracht geleitete Projekt schlägt einen Bogen vom traditionellen Handwerksbetrieb in der Türkei zur Dortmunder Nordstadt. Das multikulturelle Projekt verbindet Menschen, erzählt Geschichten und ließ tiefe Freundschaften entstehen.

Objekt-design-Studierende besuchten zunächst türkischstämmige Ladenbesitzer in der Nordstadt, erkundeten ihren Bedarf und beschäftigten sich auch mit kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten. Dann entwarfen Ceren Bulut, Ebru Durmus, Lilly Görnemann, Katja Hofschroer-Elbers, Annelie Koch, Kathrin Rutschmann und Cynthia Wagner schließlich fünf Design-Einzelstücke für Orte, an denen man sie für gewöhnlich nicht erwartet. Ob es der multifunktionale Spiegeltisch, das Bücherpodest für die Auslagefläche des Buchladens, der Dönerhalter für den Kebabladen,



Die Lampe im Rohzustand bei der Fertigung in der Werkstatt in Istanbul

die soziale Obstkistenhalterung für den Obst- und Gemüsehändler oder die atmosphärischen Lampen für den Knabberladen sind: Alle Objekte sind nicht nur schön, sondern decken einen individuellen Bedarf.

In einer Workshop-Woche reisten die Studierenden mit ihren Skizzen nach Istanbul in das Handwerkerviertel Sishane. Sishane ist bekannt für die vielen kleinen und gut vernetzten Werkstätten und gilt als Mekka für Designer und

Künstler, die hier ihre Arbeiten und Prototypen in enger Zusammenarbeit mit den Werkstattbetreibern fertigen lassen. Es ist ein Ort, wo Nachbarschaft und Kommunikation untereinander die Existenzgrundlage ist. Dort nahmen die Studierenden Einblicke in die Arbeit von verschiedenartigen Handwerkern und lernten traditionelle Fertigungsprozesse kennen. Die Objektentwürfe wurden von den türkischen Handwerkern in Istanbul für die türkischen Landsleute



Fertige Lampen in der Ausstellung in den Kölner Passagen

in der Dortmunder Nordstadt gefertigt.

Im Januar hatten die Studierenden Gelegenheit, die fertigen Objekte im Rahmen der Kölner „Passagen“ auszustellen. Diese gilt als größte Designausstellung in Deutschland und spiegelt aktuelle Tendenzen speziell im Interior Design mit Ausstellungen in Kölner Showrooms, Galerien, Einrichtungshäusern, Kulturinstituten, Museen und Hochschulen. Derzeit bereiten die Studierenden eine weitere Ausstellung

vor, die vom 28. Februar bis 2. März in der „Nordstadtgalerie“ und anschließend vom 18. bis 21. März im Rahmen der Podest-Ausstellung am Fachbereich Design zu sehen sein wird.

Im Anschluss an die Ausstellungen werden die Objekte an die türkischen Ladenbesitzer als Geschenke überreicht – mit Grüßen aus Istanbul. Das Geben und Schenken soll einen nachhaltigen Impuls für das gemeinschaftliche Miteinander schaffen.

AStA Blatt

Der Allgemeine Studierenden Ausschuss meldet sich zu Wort

twitter.com/AStA_FHDO

Was euch 2013 erwartet

Neues Jahr, neues Glück... oder alte Probleme. Ganz so einfach ist es nicht, sich von den hochschulpolitischen Baustellen zu verabschieden, die uns das Jahr 2012 hinterlassen hat. Am Silvesterabend haben wir viele Themen metaphorisch in den Himmel schießen und explodieren lassen. Nun hat uns die Realität wieder und wir sehen: Blaukraut bleibt Blaukraut und Problem bleibt Problem.

So werden wir auch 2013 wieder überall unsere Augen und Ohren auf Veranstaltungen und Verpflichtungen haben, die den Stempel „QdL“ tragen. Wir berichteten bereits in der letzten AStA-Blatt-Ausgabe über Träume und Alpträume des Projekts.

Auch die BAföG-Situation ist noch nicht endgültig gelockert. Zumindest stehen wir inzwischen in regem Kontakt mit dem Ministerium für Wissenschaft, Innovation & Forschung und unserer treuen Leserin Ministerin Schulze persönlich (siehe unten). Die Fäden lassen wir nicht abreißen und setzen uns weiterhin für eine Erhöhung der Personaldecke der Studentenwerke ein, sodass euer BAföG kein Wunschtraum bleibt, sondern die Miete bezahlt.

Viel Energie werden wir auch in das Thema Antidiskriminierung stecken.

Alter Hut... wird so mancher sagen, aber die Tatsache, dass sich Diskriminierungsfälle an unserer Hochschule häufen, lässt uns schauern. Einen ersten Schritt werden wir mit der Anonymisierung von Klausuren unternehmen. Hier gibt es schon konkrete Umsetzungsvorschläge und wir haben großes Gehör im Rektorat. An einigen Fachbereichen wird das Projekt also bald starten. Darüber hinaus ist es aber auch unser Wunsch, dass Studie-

rende untereinander näher zusammenrücken. Freut euch auf spannende Veranstaltungen, bei denen eure Erfahrungen, eure Stimmen und eure Geschichten dazu beitragen, die Studierendenschaft durch Toleranz zu bereichern.

Überhaupt ist es uns ein großes Anliegen, euch zu bereichern, und zwar mit Hintergrundinfos wie das eigentlich alles funktioniert mit dieser Hochschule, von der alle immer

reden. Neben Infos auf unserem AStA-Blog werden wir uns dazu ins Reich der Bewegtbilder begeben und kurze Filme produzieren. Wir wünschen uns nämlich, dass ihr nicht nur von der und über die Hochschule redet, sondern vor allem mit ihr. Und damit alle Möglichkeiten der Mitsprache genutzt werden können, werden wir euch aktiv über dieselben informieren und unterstützen jeden, der bereit ist, mit anzupacken, in einem Gremium

mitzuarbeiten, eine AG zu bereichern, sich in Kommissionen oder Fachbereichsratsitzungen einzubringen, seinen Nacken zu lockern und auch mal nach rechts und links zu schauen.

À propos nach rechts und links schauen: Unsere neuen Referenten für Internationales & Kultur haben sich auch für dieses Jahr wieder viele Projekte für euch ausgedacht.

Der erste GeWaGeDeDa-Workshop Buchbinden lieferte am 17. Januar einen Vorgesmack und wir freuen uns über zunehmendes Interesse und Offenheit eurerseits gegenüber neuen Themen. Gerne könnt ihr übrigens weiterhin Workshop-Ideen einreichen oder sogar selbst einen Workshop leiten. Außergewöhnliche Fähigkeiten sind gefragt! Wer also Raumbahnen, Saltos schlagen oder häkeln kann ist unser Mann! Oder Frau! Oder vielleicht könnt ihr besonders gut kochen? Organisiert doch gerne mal eines der Internationalen KulturCafés mit uns. Auf der Studierbar bleibt ihr auf dem Laufenden.

Darüber hinaus gilt natürlich auch 2013 unser größter Vorsatz: Drückt der Schuh, gibt's den Clou: der AStA, der biegt's hin im Nu! Also kommt vorbei und lasst uns wissen, was wir für euch tun können!



Die Kritik an der BAföG-Situation erreicht ihr Ziel

Der Kommentar unseres Redakteurs Kai im letzten AStA-Blatt hat es bis ins Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung geschafft und unsere Ministerin Svenja Schulze zu folgender Reaktion veranlasst. Über so viel Gehör im Ministerium freuen wir uns und wir sind gespannt, wie schnell sich an der derzeit angespannten BAföG-Situation tatsächlich etwas ändert!

Eine Erwiderung von Wissenschaftsministerin Svenja Schulze zur BAföG-Situation:

Vieles ist geschrieben worden in den letzten Wochen und Monaten zum Thema BAföG-Bearbeitung. Einiges war sachlich, anderes eher laut. Aber unterm Strich bleibt: Das Thema ist wichtig und bei dem Thema passiert etwas.

Die Ausgangslage war denkbar schlecht: Ein dreijähriger Vertrag regelt die Arbeit der BAföG-Ämter. Ob diejenigen, die damals im Frühjahr 2010 den Vertrag geschlossen haben, ausreichend über die steigenden Studierendenzahlen nachgedacht haben, lässt sich heute in der Rückschau nicht mehr klären. Und Schuldzuweisungen helfen auch nicht weiter. Sicher ist, in der Zeit zwischen 2005 und 2010 wurde das Geld für die Studentenwerke von der damaligen Landesregierung zurückgefahren. Wir haben dafür gesorgt, dass die Landeszuschüsse an die Studentenwerke wieder ansteigen.

Weil diese Landesregierung weiß, wie wichtig die Arbeit der Studentenwerke für die Studentinnen und Studenten ist!

Und wir haben noch mehr getan: Der Haushaltsentwurf der Landesregierung sieht für 2013 eine Steigerung der Mittel für die BAföG-Ämter um 25 Prozent vor. Das sind 3,6 Millionen Euro zusätzlich für schnelle BAföG-Bearbeitung und gute Beratung. Wir erhöhen die Mittel für die BAföG-Ämter damit auf 19 Millionen Euro im Jahr 2013. Weil ich davon überzeugt bin, dass eine sichere Studienfinanzierung wichtig für die Studienplanung und den Studienerfolg ist. Studierende müssen schnell und zuverlässig wissen, ob und mit wie viel BAföG sie planen können.

Gut fand ich, dass die Asten im Land sich engagiert in diese Diskussion eingebracht haben. Es ist wichtig, dass Sie, die Studentinnen und Studenten, ihr Interesse

an einem studierbaren Studium formulieren. Im November habe ich meine Eckpunkte zur Weiterentwicklung des Hochschulrechts vorgestellt – Mitwirkungsrechte für Studierende sind dabei ein wichtiger Baustein. Ich wünsche mir Spielraum, damit Studierende sich zukünftig stärker einbringen können, wenn es um Dinge geht, die sie und die Organisation ihres Studiums unmittelbar betreffen. Und ich möchte die notwendigen Voraussetzungen, dass im Senat zukünftig alle vier Gruppen, die der Hochschule ihr Gesicht geben, zu gleichen Teilen vertreten sind. Studierende, Lehrende, Vertreter des akademischen Mittelbaus und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hochschulverwaltung sollen im Senat gleichberechtigt sein.

Ab dem 10. Januar stellen wir die Eckpunkte online zum Dialog. Hier ist jede und jeder gefragt. Wir wollen kein Gesetz für einige wenige machen, sondern für alle in den Hochschulen – Studierende, Lehrende, Forscherinnen und Forscher, wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir wollen den motivierten wissenschaftlichen Nachwuchs und Mittelbau ebenso wie die in den Hochschulen beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärker einbinden. Und wir nehmen das Interesse der Studierenden an einem studierbaren Studium ernst. Machen Sie sich für Ihre Interessen stark. Diskutieren Sie mit unter www.hochschule-gestalten.nrw.de über den besten Weg zu der Hochschule der Zukunft.

Ihre
Svenja Schulze

Unsere Neuen stellen sich vor: „Der AStA ist sexy...“



Bekir Karaman, FB4, 24
„... weil wir uns für alle Studierenden engagieren“



Tim Wirl, FB5, 26
„... weil man mit vielen kleinen Projekten großes erreichen kann“



Katharina Plesker, FB8, 20
„... weil man in der Gruppe Erfolge erzielen kann“



Lennart Wittchen, FB3, 20
„... weil wir was bewegen“



Nadeem Ghuman, FB9, 26
„... weil ich aktiv mein Studium gestalten kann“



Simon Busch, FB2, 25
„... weil wir den Studienalltag interessanter und entspannter gestalten können“

Schlüsseltechnologien für die Klimaanlage der Zukunft

Eine Klimaanlage im Auto ist nicht nur ein Plus für den Komfort, sondern sie steigert die Verkehrssicherheit, denn zu hohe Innentemperaturen mindern die Konzentration. Im „CO₂-Projekt“ arbeiten Maschinenbau-Ingenieure der Fachhochschule jetzt an der Entwicklung von neuen Schlüsseltechnologien für die Klimaanlage der Zukunft.

Dabei geht es im Wesentlichen darum, durch ein neues Maschinendesign den Einsatz des natürlichen Kältemittels CO₂ zu ermöglichen. Kohlendioxid gilt als zukünftige Alternative: Es trägt nicht zum Ozonschichtabbau bei, ist weder gesundheitsschädlich, noch entflammbar und ist als Nebenprodukt technischer Verfahren kostengünstig verfügbar. Darüber hinaus lassen Berechnungen auf Grund seiner physikalischen Stoffeigenschaften eine Effizienzsteigerung der Klimaanlage erwarten.

CO₂ ist das Mittel der Wahl

„Damit hat CO₂ im Vergleich zu den aktuell eingesetzten Kältemitteln alle Vorteile auf seiner Seite“, sagt der Strömungs-Maschinenbauer Prof. Dr. Marius Geller, der von der RWTH Aachen in ein bereits laufendes Forschungsprojekt geholt wurde. „Nachdem ein renommiertes Expertenteam das Projekt nicht weiterführen konnte, suchte die Technische Hochschule einen Partner mit Kompetenzen sowohl in der Fluid- und Strukturmechanik wie auch im Bereich Computersimulation“. Und fand ihn am Fachbereich Maschinenbau. Die Fachhochschule arbeitet nun mit dem Lehrstuhl für Lasertechnik der RWTH Aachen (Konsortialführer) und



Das Team vom CO₂-Projekt (v.l.): Martin Müter, Norbert Kluck, Glwady Wambo, Marius Geller und Karl Ziara

dem Unternehmen „EdgeWave“ aus Würselen zusammen, einem Anbieter innovativer Laserlösungen.

Derzeitiger Industriestandard für Pkw-Klimaanlagen ist das Kältemittel R134a, das zwar nicht ozonschichtschädigend wirkt, aber wegen seines hohen Global Warming Potentials (GWP) von 1300 zum Treibhauseffekt beiträgt – höher als 150 darf der Wert nicht sein. Um die Vorgaben der europäischen Richtlinien zu erfüllen, untersucht die Automobilindustrie seit Jahren chemische Ersatzstoffe als umweltfreundlichere Alternative. Favorit der deutschen Autobranche war „R1234yf“: Das Kältemittel hinter dieser Abkürzung besticht mit niedrigen Werten und ist so beschaffen, dass es für eine Nutzung mit der vorhandenen Maschinenumgebung weitgehend kompatibel ist. „Aber es kann sich bei Leckagen bei Kontakt mit heißen Oberflächen entzünden und bei der Verbrennung in Verbindung mit der

Luftfeuchtigkeit hochgiftige Flusssäure frei setzen“, sagt Prof. Dr. Marius Geller. Nachdem Versuche von Daimler-Benz und des Kraftfahrt Bundesamtes dieses Sicherheitsrisiko bestätigten, setzten die deutschen Automobilhersteller den neuen Stoff jedoch nicht ein.

Das Umweltbundesamt hat sich aus diesen Gründen – Sicherheit, Klimabelastung und Energieeffizienz – schon vor Jahren für die Verwendung von Kohlendioxid ausgesprochen, ohne dass es daraufhin in dieser Frage nennenswerte technische Fortschritte gegeben hätte. Knackpunkt an der Sache ist die notwendige technische Umrüstung. „CO₂ als Kältemittel zu nutzen, erfordert technische Veränderungen, die drastisch sind“, sagt Norbert Kluck vom Forschungsschwerpunkt Computersimulation im Maschinenbau. „CO₂ benötigt zum Beispiel deutlich höhere Dampfdrücke, für die die Wände des Verdichters nicht ausgelegt sind. Und

es gibt fertigungs-technische Probleme, weil die höheren Drücke zu Undichtigkeiten im Kältemittelkreislauf führen“, so Kluck. Um Kohlendioxid in mobilen Klimaanlagen einzusetzen, müsse zwingend ein neues Klimaanlagenkonzept entwickelt werden. In dem von der EU und dem Land NRW geförderten Ziel2-Projekt soll nun eine Schlüsseltechnologie entwickelt werden, die serienreife CO₂-Klimaanlagen ermöglicht, und damit einen signifikanten Beitrag zur Ressourcen- und Umweltschonung liefert. Automobilzulieferer erwarteten sich von dem Projekt einen Technologiesprung.

Neuer Verdichter

„Konkret befassen wir uns hier mit der vollständigen Neuentwicklung eines Verdichters samt seiner Regelungseinheit“ sagt Marius Geller. „Der Verdichter muss eine höhere Wandstärke bekommen, aber die Gesamtgeometrie darf dadurch nicht größer werden“. Norbert Kluck ergänzt: „Es ist unser Part, die Maschine auszulegen, zu designen, neu zu konstruieren und den Festigkeitsnachweis zu führen“. Zum Team um Prof. Geller als Teilprojektleiter und Mitarbeiter Norbert Kluck gehören Karl Ziara, Martin Müter und Master-Studentin und Mitarbeiterin Glwady Wambo. Außerdem sollen noch zwei Bachelor-Absolventen ab Mai das Team verstärken.

Beim Gesamtprojekt geht es um einen thermodynamischen Prozess, bei dem auch Randbedingungen zu berechnen und zu simulieren sind. Sonneneinstrahlung, Klima oder unterschiedlich hohe Drehzahlen sind einige der Eckdaten, aus denen die notwendige Leistung

zu definieren ist. Alle Daten werden in ein Regelschema eingebracht und vorberechnet.

Auf der Basis dieser Regelprozesse wird ein mögliches Maschinendesign entwickelt, dessen wichtigster Teil eine Schwingscheibe ist, eine schräg stehende Scheibe, die die Kolben antreibt. Um die Schrägstellung der Schwingscheibe exakt zu regeln, ist eine extrem winzige Laserbohrung zum Druckausgleich erforderlich, die von einem der Partner umgesetzt wird. Prof. Geller: „Das ist pures Engineering. Wir basteln hier nicht, sondern verfolgen den simulationsgetriebenen Entwicklungsprozess. Schnelle Entwicklungszeiten sind nur mit den modernsten Simulationsmethoden möglich.“

Der Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt verfügt neben der fachlichen Kompetenz, den personellen Ressourcen auch über das technische Equipment, ein potenzielles Maschinendesign mit modernen Methoden numerisch zu simulieren. „Wir haben einen Hochleistungsrechner, den die FH im Rahmen des Investitionsprogramms angeschafft hat. Dabei hat das Rektorat den Forschungsschwerpunkt mit mehr als 150.000 Euro unterstützt“, so Geller. Dass er mit seinem Team so schnell in das Projekt habe einsteigen können, sei auch der schnellen Abwicklung durch Forschungsbüro und Personalabteilung zu danken.

Weil das CO₂-Projekt ein Schritt auf dem Weg zur Energiewende ist, ist es auch von Interesse für die Stadt Dortmund. So wird es in den nächsten Wochen Gespräche zwischen der Wirtschaftsförderung Dortmund und Prof. Geller geben, mit dem Ziel, das vorhandene Know-how verstärkt in die Energieaktivitäten der Stadt einzubinden.

Bewegung in der frühen Kindheit: Fundament fürs Lernen

Im Verbund mit drei Hochschulen: Forschungsprojekt bereitet den Weg für eine Neuprofilierung des Themengebietes Bewegung

Rennen, klettern und toben: Dass Kinder nie lange stillsitzen können, hat die Natur aus gutem Grund so eingerichtet. Fachleute erkennen mehr und mehr, wie fundamental Bewegung für das gesamte Lernen und die Entwicklung von Kindern ist. Das Forschungsprojekt „Bewegung in der frühen Kindheit (BiK)“ geht der Frage nach, ob dieses Thema auch schon in der institutionellen Praxis angekommen ist.

„Natürlich ist Bewegung ein Teil der frühkindlichen Pädagogik. Aber sie wird in Kindertageseinrichtungen häufig nur aus dem Bauch heraus betrieben“, sagt Vertretungsprofessorin Dr. Stefanie Kuhlenkamp vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften. Zusam-

seit 2011 mit der Universität zu Köln (Projektleitung), der Hochschule Niederrhein und der Hochschule Koblenz zusammenarbeiten. Das Projekt, das kurz vor dem Abschluss steht, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 1,2 Millionen Euro gefördert, von denen 350.000 Euro an die FH Dortmund gehen.

Das Projekt untersucht Bewegung in seiner Bedeutung für Entwicklung, Bildung und Förderung von Kindern bis zum Schuleintritt, um daraus erstmals ein Qualifikationsprofil zu entwickeln. Daraus soll sich eine umfassende Neuprofilierung eines Qualifikationsrahmens zum Bildungsbereich Bewegung für die Ausbildung von pädagogischen Fachkräften und Lehrenden in der Kindheitspädagogik ergeben. „Wir haben uns die Frage gestellt, ob der anerkannt hohe



Schwung nehmen beim Schaukeln macht Spaß und ist doch pure Physik. © ericcote - Fotolia.com

Bewegung ein eigenes Kapitel gewidmet, in anderen wird sie nur am Rande erwähnt. Dies zeigt uns, dass die hohe Bedeutung von Bewegung noch nicht anerkannt wird.“

Durch eine bundesweite Online-Befragung gelang eine umfassende Ist-Stand-Analyse: Im Mittelpunkt standen Fragen nach dem Bewegungsverständnis frühpädagogischer Fachkräfte bzw. Lehrkräfte, nach Umsetzung des Themas Bewegung in der KiTa- und Ausbildungspraxis sowie der Aus- und Weiterbildungsbedarf der Fach- und Lehrkräfte. Von März bis Juni 2012 nahmen bundesweit 2.427 Fachkräfte, 127 Lehrende an Fachschulen für Sozialpädagogik und 53 Lehrende an (Fach-)Hochschulen an der Befragung teil. Abgefragt wurden auch Details zur Größe von Räumen und Außengelände unter dem Aspekt, ob sie Bewegung in ausreichendem Maße zulassen.

„Die Befragungsergebnisse zum Bewegungsverständnis korrespondieren mit den zuvor erhobenen Analysebefunden der Bildungspläne. Die drei befragten Zielgruppen verstehen Bewegung überwiegend als Medium der Entwicklungsförderung, aber auch als Lernen durch Bewegung, das sehr vielfältig ist. So können z. B. physikalische Gesetze wie das Hebelgesetz beim Turmbauen erkannt werden oder das Prinzip des Schwingens beim Schaukeln.“

In der von Stefanie Kuhlenkamp geleiteten qualitativen Hauptuntersuchung lag ein besonderer Schwerpunkt auf der Befragung von Fachschullehrern, Fachkräften und Fachberatung: Aspekte waren die eigene Bewegungsbiografie u. a. im Hinblick auf die Motivation, Bewegung in der KiTa anzubieten. „Ein Ergebnis im Hinblick auf die eigene Ausbildung der Fachkräfte und Lehrenden war, dass eine Selbstreflexion

von eigenen Bewegungserfahrungen in der Ausbildung völlig fehlt“.

Die Befragung der Fachberatungen zu hemmenden und fördernden Faktoren zur Bewegung in der KiTa war der Schwerpunkt des Teams am Standort Dortmund. Hier wurden u.a. die Haltung zum Thema Bewegung, aber auch die notwendigen konzeptionellen Aspekte benannt. Stefanie Kuhlenkamp, deren Lehrgebiet Behinderung und soziale Teilhabe ist, stellte das Thema Inklusion in den Mittelpunkt. Viele Erzieherinnen wünschten sich Fortbildung im Kontext Bewegung für alle Kinder, in Bezug auf Umsetzung von Inklusion in der KiTa.

Schwerpunkt der Kölner Forschungsgruppe war die Gruppe der Unterdreijährigen, die Koblenzer Gruppe fokussierte auf Bildungsbiografien und die Hochschule Niederrhein stellte die Übergänge zwischen den Einrichtungen in den Mittelpunkt.

Auf der Basis der Recherche des gesamten Projekts wurde mit der „LitBiK“ eine bislang einzigartige interaktive Literatur-Datenbank für diesen Schwerpunkt entwickelt und online gestellt.

Bewegung ist das Fundament der Entwicklung, Fachkräfte und Lehrende erkennen einen hohen Weiterbildungsbedarf in diesem Bereich und die Reflexion der eigenen Bewegungsbiografie muss in der Ausbildung etabliert werden – so lassen sich die wesentlichen Ergebnisse auf den Punkt bringen. All das, was Erzieherinnen und Erzieher zum Thema Bewegung wissen sollten, wird nun in einem Qualifikationsprofil zusammengefasst und soll als Buch erscheinen. Stefanie Kuhlenkamp wünscht sich darüber hinaus ein Modulhandbuch für Bewegung, das Einsatz in der Lehre finden soll.



men mit Judith Freitag, Anja Jaetner und Lena von Zabern arbeitet sie an einer Neuprofilierung des Themengebietes. „Es gibt für die Ausbildung von frühpädagogischen Fachkräften ein Qualitätsprofil für Sprache, aber keines für Bewegung“. Die Forscherinnen sind Teil eines Verbundprojektes, in dem sie

Gesundheit, Bewegung und Entwicklungsförderung, Erziehung zur Bewegung und Lernen durch Bewegung. Mit Hilfe dieser Sinnfelder wurden die Bildungspläne der Bundesländer analysiert. „Überraschend war, wie groß die Unterschiede zwischen den 16 Bundesländern sind. In einigen wird der

Das Straßenmagazin „bodo“ schafft neue Chancen

Absturz durch Krisen oder Krankheit mündet oft in Wohnungslosigkeit – Verein will Erfolgserlebnisse generieren und Identität vermitteln

Bodo kennt jeder, bodo ist ein Begriff in Dortmund. Die Verkäufer mit den roten Jacken haben das Straßenmagazin längst im Stadtbild von Dortmund bekannt gemacht. Welches Konzept hinter dem Print-Produkt steht, hat uns der bodo-Redaktionsleiter Bastian Pütter (Foto) erklärt.

Die Idee, ein konzeptionell andersartiges Straßenmagazin auf die Beine zu stellen, schwappte Anfang der 90er Jahre aus Großbritannien über den Kanal nach Hamburg. Von dort haben die bodo-Macher im Ruhrgebiet Mitte der 90-er die Idee adaptiert. Mit klarer



Zielsetzung: Als gemeinnütziger Verein unter der Geschäftsleitung von Tanja Walter hat sich bodo die Unterstützung und soziale Re-Integration von Menschen in schwierigen Lebenslagen auf die Fahnen geschrieben. Im Mittelpunkt des Engagements steht das Straßenmagazin – nicht nur als journalistisches Vorhaben, sondern als Beschäftigungsprojekt für Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen oder bedroht sind.

Ein dreiköpfiges Redaktionsteam, verstärkt von freien Journalisten aus der Region, erstellt das monatlich erscheinende Magazin, das mittlerweile nicht nur in Bochum und Dortmund,

sondern auch in den umliegenden Städten von Unna bis Herne, von Witten bis Castrop-Rauxel erscheint.

Das Vertriebskonzept ist so einfach wie direkt: Rund 100 Straßenverkäufer bringen das Magazin in der Stadtmitte, aber auch in den Stadtteilen unter die Leute. Wie groß der Stapel an Magazinen ist, den sie dazu vom Verlag für kleines Geld kaufen, bestimmen sie selbst. Die Differenz zwischen dem Einkauf- und Verkaufspreis ist ihr Gewinn, die Bürokratie hält sich damit in Grenzen.

„Bodo schafft Chancen – in mehr als einer Hinsicht“, sagt der Dortmunder Redaktionsleiter Bastian Pütter und meint dabei nicht nur den willkommenen Zuverdienst für die Menschen, sondern vor allem, dass diese sich selbst beweisen: Ich kann etwas. „Wir generieren Erfolgserlebnisse. Bodo schafft Identität, bodo vermittelt ein Zugehörigkeitsgefühl, und nicht zuletzt strukturiert die Arbeit auch den Tag“. Dass die Straßenverkäufer zu regelmäßigen Versammlungen zusammen kommen, Blattkritik äußern und Themen in die Diskussion bringen, hilft ebenfalls.

Absturz durch Krisen

Der Absturz vom bürgerlichen Leben zum Schlafplatz unter der Brücke geht manchmal schneller, als man glaubt. „Wohnungslosigkeit ist letztlich nur das Symptom am Ende eines Weges“, sagt Bastian Pütter. „Krisen und vielfältige demütigende Erfahrungen haben zur Folge, dass die Menschen abrutschen“. Auslöser dafür, an einer Weggabelung falsch abzubiegen, können Krisen nach Trennungen sein, Alkoholprobleme oder andere Suchterkrankungen, Persönlichkeitsstörungen oder psychische Erkrankungen, insbesondere dann, wenn ein auffangendes soziales Umfeld fehlt.

Auch wenn man es kaum glauben



Gehört zum Stadtbild: bodo-Straßenverkäufer auf dem Westenhellweg.

mag: Die Zahl der Menschen, die in Dortmund tatsächlich draußen schlafen, ist geringer als in den Städten Düsseldorf oder Hamburg, auch wenn es hier deutlich mehr Arme gibt. Es gibt inzwischen viele auffangende Einrichtungen, die Obdachlose nutzen können, von der Notschlafstelle in der Unionstraße bis hin zum „Gast-Haus“ an der Rheinischen Straße mit rund 200 Übernachtungsmöglichkeiten und viele weitere niederschwellige Angebote, die relativ unbürokratisch arbeiten. „Aber ein Dach über dem Kopf zu haben, löst nur das Problem von Kälte und Nässe“, sagt der 36-jährige.

Strukturelle Hilfe, sagt Bastian Pütter, habe oft auch etwas mit dem Selbstwertgefühl der Menschen zu tun. So ist es das Kernanliegen von bodo, die Betroffenen ernst zu nehmen und sie in dem, was sie brauchen, zu unterstützen. Damit keine Missverständnisse aufkommen: „Bodo leistet soziale Arbeit, aber wir sind keine Sozialarbeiter“, sagt der gelernte Historiker, der selbst aus dem Selbsthilfebereich kommt und vor bodo Öffentlichkeitsarbeit für Non-Profit-Organisationen

betrieben hat. Gesunder Menschenverstand und ein riesengroßes Netzwerk stützen das Hilfemodell: „Wir verstehen uns auch als Anlaufstelle vor den Hilfeeinrichtungen, denn wir bündeln das Wissen und stellen bei Bedarf die Kontakte her“. Bodo hat einen schnellen Draht zu Arbeitsagenturen und Sozialamt, Drogenberatung oder Diakonie, die alle vom bodo-Standort am Schwanenwall 36 - 38 nur einen Katzensprung entfernt sind.

Breites Themenspektrum

Das Straßenmagazin ist journalistisch professionell gemacht und thematisch breit aufgestellt. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf dem sozialen Bereich, aber es gibt auch Prominenteninterviews, lokale Themen, Sozialreportagen oder Kulturthemen, allerdings stets aus dem etwas anderen Blickwinkel, sozusagen durch die soziale Brille betrachtet. „Wir nehmen uns Zeit für unsere Geschichten und sprechen mit Menschen, die uns interessieren – ob bodo-Verkäufer oder Theater-Intendant“. Das Schauspiel Dortmund

zum Beispiel sei erst mit dem Schauspielere Kay Voges für das Magazin interessant geworden. Im Fokus der Berichterstattung steht auch das Leben auf der Straße, mit all seinen Facetten. So manches Thema bringen die bodo-Verkäufer von der Straße mit und geben dem Redaktionsteam den Anstoß, darüber zu berichten. „Da sind sie eindeutig die Experten“. Zwangsräumungen, Gewalt gegen Obdachlose, Interviews mit jungen Wohnungslosen, Flüchtlingsthemen oder aber auch Erfolgsgeschichten, Porträts über Lebenswege, beispielsweise von bodo-Mitarbeitern, gehören zu den Themen des Magazins. „Jede Geschichte ist einzigartig. Und über solche Einzelfallgeschichten können wir vieles erklären“, sagt Bastian Pütter, der gern dazu beitragen möchte, dass das Bild der Gescheiterten in der Öffentlichkeit differenzierter wird.

Gebildete Leserschaft

Die Leserschaft von bodo ist häufig weiblich, mitunter alternativ, hat in der Regel einen höheren Bildungsgrad und ist meist älter als 40 Jahre, wobei aber auch Studierende das Magazin kaufen. Nach einem Relaunch vor wenigen Wochen ist das Magazin wertiger in der Aufmachung und „magaziniger“ im Charakter geworden, das hilft beim Verkauf.

Bodo erhält keine regelmäßige öffentliche Förderung und finanziert sich durch den Verkauf von Produkten und Dienstleistungen, durch Anzeigen und durch Spenden. Mittlerweile ist bodo größer geworden und stellt sich breiter auf: Der Verein schafft in weiteren Beschäftigungsprojekten Stellen in einem gemeinnützigen Umzugsunternehmen, beim Online- und Ladenverkauf von Büchern und beim Sortieren, Bewerten und Verkaufen von Sachspenden und Gebrauchsgütern.

Nach dem Abschluss: Ingenieure sind am schnellsten im Job

Die Absolventenstudie 2013 spiegelt ein positives Feedback zum Studium an der Fachhochschule und zur Berufszufriedenheit

Das Feedback ist durchweg positiv: Die Absolventen des Jahrgangs 2011 sind aus der Rückschau von eineinhalb Jahren mit ihrem Studium an der Fachhochschule zufrieden – sogar mit steigender Tendenz.

Der Übergang von der Hochschule in den ersten Job klappte für die meisten schnell und gut. Und die Zufriedenheit mit dem aktuellen Job ist ebenso wie bei früheren Jahrgängen auf hohem Niveau. Das sind nur einige der Ergebnisse der neuen Absolventenstudie 2013, in der die Absolventen des Jahrgangs 2011 befragt wurden. Mit 48 Prozent war die Rücklaufquote der Online-Erhebung erfreulich hoch und repräsentativ. Durchschnittlich erreichten die Absolventen ihren Abschluss mit 27 Jahren, wobei Architekten und Designer mit 29 Jahren die ältesten waren.

Absolventen mit Bachelor-, Master- und Diplomabschluss wurden befragt, ob sie an einem weiteren Studium interessiert seien – mit heterogenen Ergebnissen: Drei Viertel der Absolventen nahmen nach dem Abschluss kein weiteres Studium auf, 21 Prozent hochschulweit befinden sich aktuell weiter im Studium. Die Bereitschaft, sich durch ein weiteres Studium noch weiter zu qualifizieren, war bei den Bachelor-Absolventen deutlich höher



Was kostet die Welt? Nach dem Abschluss steht den Absolventen die Welt offen. Die meisten bleiben gern in der Region. © drubig-photo - Fotolia.com

und lag zwischen 15 (Design) und 52 Prozent (Informations- und Elektrotechnik), während Master-Absolventen zum Befragungszeitpunkt keine weiteren Ambitionen hatten.

Fast zwei Drittel der Absolventinnen und Absolventen schafften ihren Abschluss nicht in Regelstudienzeit. Dies traf insbesondere auf die Diplom-Absolventen zu, so dass sich die Zahlen für die modularisierten Studiengänge relativieren. So haben zum Beispiel zwei Drittel der Bache-

lorstudierenden der Sozialen Arbeit in Regelstudienzeit abgeschlossen. Auch die meisten Master-Absolventen hatten ihren Abschluss in Regelstudienzeit in der Tasche, was möglicherweise darin begründet ist, dass hier die anfängliche Orientierungsphase im Studium entfällt. Als Gründe für einen verzögerten Abschluss werden hochschulweit begleitende Erwerbstätigkeit (39 %), die Abschlussarbeit (33 %) und nicht bestandene Prüfungen (27 %) genannt.

Bei der Finanzierung des Studiums

nannten 35 Prozent die Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit oder der Semesterferien, 29 Prozent wurden von den Eltern unterstützt und 22 Prozent waren BAföG-Empfänger. Sehr häufig war die Finanzierung eine Kombination daraus. Unter den Studierenden der Sozialen Arbeit fanden sich die meisten BAföG-Empfänger, während unter den Wirtschafts-Studierenden dieser Anteil am niedrigsten war.

Ähnlich hoch wie in früheren Studien waren die Zahlen zur Zufriedenheit mit dem Studium. Zwei Drittel (68 %) der Studierenden waren sehr zufrieden oder zufrieden, bei einem Viertel hieß es „teils, teils“ und nur 7 Prozent waren unzufrieden oder sehr unzufrieden.

Insgesamt fast 90 Prozent der Absolventinnen und Absolventen würden sich noch einmal für ein Studium entscheiden. Denselben Studiengang würden 82 Prozent noch einmal wählen. Im Fachbereich Maschinenbau war dieser Zuspruch mit 91 Prozent besonders hoch, bei den Architekten mit 70 Prozent am niedrigsten. Hier würde auch fast ein Viertel eher ein anderes Studium bevorzugen. Für die Fachhochschule Dortmund würden sich zwei Drittel (67%) der Kohorte von 2011 wahrscheinlich noch einmal entscheiden. Die Zustimmung war unter den Informatikern mit 92 Prozent am höchsten, gefolgt von Studierenden der Betriebswirtschaft mit 74 Prozent.

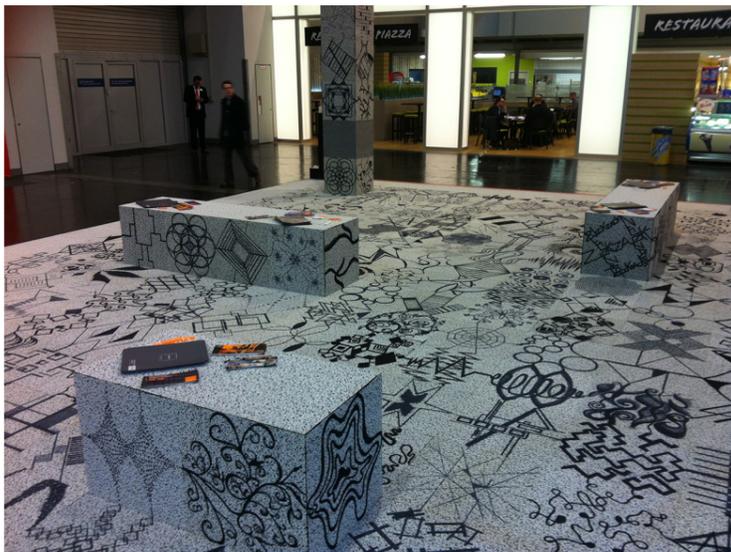
Nur etwas mehr als die Hälfte (51 %) der Maschinenbauer würde sich wahrscheinlich wieder für die FH entscheiden, einer von dreien (31 %) ist sich aus der Rückschau darüber unsicher.

Und wo landen die Absolventen der FH? Über alle Fachbereiche hinweg kommen die meisten FH-Absolventen direkt nach dem Abschluss in einem regulären, nicht selbständigen Job unter. Eineinhalb Jahre später ist diese Zahl von 45 auf 60 Prozent gestiegen. 85 Prozent der Absolventen finden ihren beruflichen Einstieg in NRW, die meisten (35 %) bleiben in der Region, 29 % direkt in Dortmund. Am mobilsten sind die Maschinenbauer, sie finden ihre ersten Jobs auch in Baden-Württemberg oder Niedersachsen.

Die Frage nach der Berufszufriedenheit beantworteten fast zwei Drittel (63 %) positiv, ein Viertel ist mit der beruflichen Situation nur teils, teils zufrieden. Was die Qualifizierung angeht, arbeitet das Gros der Absolventinnen und Absolventen (47 %) in Jobs, die genau ihrer Fachrichtung und ihrer Qualifizierung entsprechen. Die Jobsuche dauerte im Durchschnitt nicht mehr als drei Monate. Die Elektrotechniker waren dabei am schnellsten: 45 Prozent brauchten dafür weniger als einen Monat, Maschinenbau-Absolventen benötigten bis zu drei Monate und am längsten suchten die Architekten nach der ersten Anstellung.



Die Ausstellung „concrete-cup-architecture“ am Stand von Armin D. Rogall und Luis Ocanto zeigte 40 Betonskulpturen, die Studierende in der Lehrveranstaltung Baustofftechnologie fertigten.



Das Semesterprojekt „pad@work“ vom Fachbereich Architektur: Individuell gestaltete Teppichfliesen wurden in einer großen Installation zu einem einzigartigen Patchwork zusammengefügt.

Betonskulpturen und Teppich-Patchwork

Fachbereich Architektur mit starkem Auftritt auf der Baufachmesse DEUBAUKOM

Der Fachbereich Architektur vertrat die Hochschule mit zwei Messeständen und durch die Vorbereitung einer Tagung bei der Messe DEUBAUKOM.

Unter der Schirmherrschaft des Bundesministers für Verkehr und digitale Infrastruktur, Alexander Dobrindt, ging vom 15. bis 18. Januar die Internationale Baufachmesse 2014 erstmalig unter ihrem neuen Namen „DEUBAUKOM“ in Essen an den Start. Mit zwei Messeständen und der Organisation einer Tagung war auch der Fachbereich Architektur dabei.

Im Rahmen der Messe fand am 15. Januar 2014 der Internationale Architekturkongress „Neues Bauen mit Stahl – Freies Gestalten in der modernen Architektur“ statt. Herausragende Architekten

wie z.B. Gunter Henn, José Selgas, David Zahle (BIG), Caroline Bos oder Roman Delugan gaben einen Einblick in die Entstehung ihrer zukunftsweisenden Stahlarchitektur. Über Prof. Dr. Helmut Hachul und Prof. Dr. Jörg Becker beteiligte sich der Fachbereich Architektur der Fachhochschule Dortmund maßgeblich an der Zusammenstellung der Referenten. Die Organisation des mit über 1000 Teilnehmern besuchten Kongresses wurde von Studierenden des Masterstudienganges „Gebäudehüllen aus Metall“ und des Wahlpflichtfaches „Innovativer Stahlbau“ getragen. Von der Anmeldung im Tagungsbüro über die Ausgabe der Tagungsunterlagen und Audio-Guides bis hin zur praktischen Hilfe auf der Bühne unterstützten sie die Veranstaltung.

Darüber hinaus war der Fachbereich

Architektur mit zwei Ausstellungsständen auf der Messe präsent. Das Team von Prof. Armin D. Rogall und Vertretungsprofessor Luis Ocanto installierte in Halle 1 die Ausstellung „concrete-cup-architecture“. Diese zeigte 40 von Studierenden im Rahmen der Lehrveranstaltung „Baustofftechnologie 2“ gestaltete Betonskulpturen. Aufgabe dieses kursbegleitenden Praktikums war die Umsetzung von Architekturkulpturen aus Beton. Die Studierenden gestalteten Sichtbetonoberflächen und fertigten exakte Schalungen an, die anschließend im Labor unter Anleitung der Mitarbeiter Winfried Schmidt und Daniel Horn mit selbstverdichtendem Beton ausgegossen wurden. Ziel dieser Laborübung war die Vermittlung entscheidender Materialeigenschaften und die Umsetzung eines Bauteils

im kleinen Maßstab für ein besseres Verständnis im späteren praktischen Berufsleben.

Ebenso nahm das Team von Prof. Rogall und Prof. Ocanto die Veranstaltung zum Anlass, das Semesterprojekt „pad@work“ vorzustellen. 275 im Rahmen der Lehrveranstaltung Baustofftechnologie 1 im vergangenen Wintersemester individuell gestaltete Teppichfliesen wurden in einer über 100 Quadratmeter großen Installation zu einem einzigartigen „Patchwork“-Fußbodenbelag zusammengefügt und bildeten so ein kreatives, begehrtes Kunstwerk. Die DEUBAUKOM ist die wichtigste Jahresauftaktveranstaltung der Bauwirtschaft. Insgesamt 34950 Besucher informierten sich an den vier Tagen bei 601 Ausstellern über die neuesten Trends und Innovationen.

Ein Baustein auf dem Weg zur FH-Professur

Landesprogramm Geschlechtergerechte Hochschulen: Förderung für Master-Absolventin der FH Dortmund

Der Fachbereich Architektur hat auf dem Gebiet Metallbau Verstärkung bekommen. Die Besonderheit: Die neue wissenschaftliche Mitarbeiterin Olesja Zajer wird hier gezielt auf ihrem Weg zu einer Professur weiter qualifiziert.

Dafür stellt das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Landesprogramms für geschlechtergerechte Hochschulen Mittel zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses zur Verfügung. Die Förderung in diesem Programm hat zum Ziel, Frauen mit konkretem Interesse an einer Laufbahn als Fachhochschul-Professorin die Möglichkeit zu geben, ihre Qualifikationsvoraussetzungen zu komplettieren. Oftmals fehle nur ein kleiner Baustein für die Qualifikation als Hochschul-lehrerin, beispielsweise aufgrund von Familienphasen, heißt es in den Rahmenbedingungen

Als Absolventin des Master-Studienganges „Gebäudehüllen aus Metall“ hat Olesja Zajer bereits ein zukunftsfähiges Qualitätsprofil herausgebildet. Nach ihrem Abschluss arbeitete sie neun Monate lang in dem renommierten Dortmunder Architekturbüro Gerber, bevor sie an die Fachhochschule Dortmund zurückkehrte.

„Am Fachbereich Architektur ist sie seit Anfang Oktober 2013 in laufende Forschungsprojekte, aber auch in die Betreuung der Studierenden eingebunden und wird so perspektivisch auf eine



Olesja Zajer will sich zweigleisig qualifizieren.

mögliche spätere Berufung vorbereitet“, sagt der Dekan und Studiengangsleiter Prof. Dr. Helmut Hachul, der Förderantrag zusammen mit der Gleichstellungsbeauftragten Bettina Long auf den Weg brachte.

Die neue Mitarbeiterin, die bis Ende 2014 das Metallbau-Team verstärkt, wird am Fachbereich Architektur lehrend und forschend tätig sein, mit dem Schwerpunkt auf der Fragestellung der Individualisierung von industriellen Gebäudehüllen. Hier kann sie sich ein Alleinstellungsmerkmal im Bereich metallischer Gebäudehüllen erarbeiten, das bei einer Bewerbung auf eine Professur hilfreich wäre.

„Insbesondere wegen der hohen Lehrverpflichtung an Fachhochschulen ist eine Kombination aus Forschung und Lehre besonders wichtig“, so Prof. Hachul. Wer sich auf eine Professur bewirbt, verfüge häufig über gute

Lehrerfahrungen, habe aber selten ein Forschungsprofil. „Frau Zajer soll sich deshalb bei uns zweigleisig qualifizieren“. So begleitet die Mitarbeiterin die Endphase eines Forschungsprojektes zur „Solarthermischen Optimierung von Gebäudehüllen in Gewerbegebieten“ und ist daran beteiligt, die Verzahnung zu einem geplanten neuen Forschungsprojekt zu erarbeiten. Parallel dazu ist sie in der Lehre an der Konzeption von Exkursionen beteiligt und sie vertritt eine erkrankte Professorin im Lehrgebiet „Entwerfen“, wo sie mit den Studierenden an konkreten Wettbewerbsaufgaben arbeitet.

Ziel ist, die Strukturen der Lehre kennenzulernen: Aufgabenbeschreibungen, entwickeln, Lösungsansätze begleiten, Probleme lösen, Fehler korrigieren, und Notengebung gehören dazu, ebenso wie die verwaltungstechnische Seite in Form von Beschaffungen oder Fortbil-



Prof. Hachul gibt Einblicke in Strukturen der Lehre.

dungen. Zajer: „Es macht mir sehr viel Spaß, so kurz nach dem Abschluss nun auf der anderen Seite zu stehen und hoffe, dass ich hier mein fachliches und persönliches Spektrum erweitern kann“.

Auch die Gleichstellungsbeauftragte Bettina Long freut sich, dass Olesja Zajer durch das Landesprogramm die Gelegenheit erhält, ihr fachliches und wissenschaftliches Profil zu schärfen. „Sie wird damit interessant als mögliche zukünftige Professorin und natürlich auch für anspruchsvolle Tätigkeiten in der Praxis, welche dann wiederum die Chancen auf eine spätere Berufung erhöhen. Ihr stehen viele Türen offen. Als Hochschule konnten wir mit dem erfolgreichen Antrag belegen, dass wir strategische Nachwuchsförderung betreiben und unseren Studierenden eine Perspektive geben können - auch in der Forschung und bis zur Schwelle zur Professur.“

Fachmesse CeBIT: Informatik stellt SIMKOSI vor

Auf der diesjährigen CeBIT vom 10. bis 14. März präsentieren Prof. Dr. Achim Schmidtman und sein Team am Gemeinschaftsstand der NRW-Hochschulen (Halle 9, Stand 8) das Projekt SIMKOSI. Die Informatiker der Fachhochschule entwickeln in diesem Projekt zusammen mit dem Kooperationspartner synetics, Gesellschaft für Systemintegration mbH, ein proaktives Assistenzsystem, mit dem komplexe IT-Service-Infrastrukturen auf Basis eines Configuration-Management-Database (CMDB)-Systems analysiert, überwacht und geplant werden können.

Der Hintergrund des Projektes sind die of vielschichtigen und schwer durchschaubaren Planungs- und Entscheidungsaufgaben, vor denen IT-Verantwortliche bei der strategischen IT-Service-Infrastrukturplanung oft stehen. Grund dafür sind die schrumpfenden IT-Budgets und die immer komplexeren Systemlandschaften, die heterogen, intern und/oder outgesourced sowie häufig auch verteilt sind und die den gesetzlichen Regelungen entsprechend verwaltet sowie sicher und verfügbar betrieben werden müssen.

Das Simulationsmodell liefert, gespeist von den Daten eines CMDB-Systems, eine Repräsentation der Beziehungen, Abhängigkeiten und Strukturen der zugrunde liegenden IT-Service-Infrastruktur und ermöglicht somit gezielte Simulationsexperimente zur Diagnose, Analyse und Planung.

Dieses wurde im Rahmen des SIMKOSI Projekts bereits beispielhaft anhand der Open-Source-Anwendung i-doit und dem Simulationsframework OMNeT++ umgesetzt. Dabei wurden prototypisch verschiedene Analysearten getestet. Mit Strom- und Wärmesimulationen konnten Ausfall- und Lastanalysen sowie mit Netzwerksimulationen Dienstgüteanalysen durchgeführt werden. Eine weitere Ausweitung dieser Untersuchungen und die erste Nutzung bei einem realen Unternehmen sind in Planung.

Das Projekt wird mit Mitteln des EFRE, „Europäischer Fonds für regionale Entwicklung“, und unter dem Slogan „Europa – Investition in unsere Zukunft“ gefördert (Förderkennzeichen 005-1112-009).

„Amalthea“ gewinnt Preis in Stockholm

Das Forschungsprojekt AMALTHEA gewann beim ITEA/ARTEMIS Co-Summit am 4. und 5. Dezember vergangenen Jahres in Stockholm den „Booth Award“ für den besten Stand auf der Messe. Der Co-Summit ist eine jährliche Projektmesse mit rund 650 Teilnehmern aus Industrie und Forschung. Insgesamt wurden 50 Projekte aus den Forschungsprogrammen ITEA und ARTEMIS vorgestellt und zwei mit jeweils einem ITEA- und einem ARTEMIS-Preis ausgezeichnet. Als Projektleiter von AMALTHEA nahm Karlheinz Topp den Preis vom stellvertretenden ITEA-Vorsitzenden, Philippe Letellier, entgegen. Das Forschungsprojekt AMALTHEA ist ein von Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes ITEA2-Projekt und im Forschungsschwerpunkt PIMES der Fachhochschule Dortmund angesiedelt. Konzipiert werden Werkzeuge für die modellbasierte Entwicklung von Software für Steuergeräte mit Multicore-Prozessoren im Automobil. An AMALTHEA beteiligt sind vom Fachbereich Informations- und Elektrotechnik Prof. Dr. Burkhard Igel und vom Fachbereich Informatik Prof. Dr. Erik Kamsties, Prof. Dr. Sabine Sachweh und Prof. Dr. Carsten Wolff.



Beim Labortag der Künste am 16. Januar konnten Studierende der Sozialen Arbeit die neue Spielstätte für das Profilstudium Theater als Soziale Kunst für erste Projekte nutzen.



Bei der Einweihung am 15. Januar (v.l.): Prof. Dr. Christoph Lutz-Scheurle, Vertr.-Prof. Melanie Hinz, Prof. Dr. Norma Köhler, Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Prorektor Gerd Erdmann-Wittmaack und Bürgermeister Manfred Sauer

Neues Theaterlabor für die Soziale Arbeit

Die Spielstätte des Profilstudiums Theater als Soziale Kunst verfügt jetzt über eine moderne Bühnenausstattung

Mit einem Festakt und einem Labortag der Künste wurde im Januar das neue Theaterlabor am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften eingeweiht.

Beim Festakt sprachen nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Norma Köhler der Dortmunder Bürgermeister Manfred Sauer, Prorektor Gerd Erdmann-Wittmaack und Dekanin Prof. Dr. Marianne Kosmann Grußworte. Als prominenter Gastredner stellte Prof. Dr. Wolfgang Schneider (Direktor des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim und Inhaber des UNESCO-Chair in Cultural Policy for the Arts in Development) unter dem Titel „Warum wird kein Theaterzwang eingeführt?“ grundlegende Überlegungen zur ästhetischen Bildung vor. Szenische Interventionen von Studierenden begleiteten das Programm.

In den ehemaligen Räumlichkeiten des Orchesterzentrums NRW an der Emil-Figge-Str. 44 ist in einer langen Umbauphase in der vierten Etage ein 200 Quadratmeter großer, repräsentativer Theatersaal entstanden, in dem

100 Zuschauer Platz finden. Er verfügt über eine moderne Bühnentechnik, wie beispielsweise eine in mehreren Stufen ausfahrbare Tribüne und eine computergesteuerte Lichtanlage. Flexibilität, Multifunktionalität und einfache Bedienbarkeit der Technik waren wichtige Aspekte bei der Planung und Umsetzung. So ermöglicht der Raum Bühnenausrichtungen in alle vier Richtungen, da er mit einem rundlaufenden Vorhang sowie einem dreh- und schwenkbaren Beleuchtungssystem ausgestattet ist. Der Theatersaal präsentiert sich zeitlos und funktional in schwarz-weißer Ästhetik, zu der auch ein geschwärtzter Parkettboden gehört. Er ermöglicht eine komplette Verdunklung oder helles Tageslicht, je nach Bedarf. Zur Ausstattung gehören auch Leinwände und Beamer für Vorder- und Rückprojektionen, so dass auch spartenübergreifendes und intermediales Arbeiten und Forschen möglich wird.

Genutzt wird das neue Theaterlabor für alle künstlerisch-szenischen Konzeptionen sowie Lehr- und Lernprojekte am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften. Es ist darüber hinaus Spiel- und Arbeitsstätte für das Profilstudium Theater als Soziale Kunst unter Leitung von Prof. Dr. Norma Köhler und Prof. Dr. Christoph Lutz-Scheurle. Integriert in das Studium der Sozialen Arbeit können Studierende ein Weiterbildungszertifikat des Bundesverbands Theaterpädagogik erwerben. Das Theaterlabor ist auch ein Ort für regionale Kooperationsprojekte aus dem Kontext der Sozialen Arbeit, Kunst/Theater und Kulturelle Bildung. Kurzfilme, Cowboy-Performances, Biografisches Theater, Performative Skulpturen, Kunst in Schachteln und zum Essen standen beim Labortag der Künste im Mittelpunkt, zu dem Lehrende und Studierende in Kooperation mit der Initiative „Studierende für Nachhaltigkeit FH Dortmund“ den Labortag der Künste einluden. 90 Studierende waren gestalterisch, darstellerisch und filmisch tätig und stellten ihre Arbeiten

vor. In sogenannten „sit ins“ wurden die Arbeiten anschließend - jeweils moderiert durch Lehrende - hinsichtlich ästhetischer und sozial(arbeiterisch)er Fragestellungen diskutiert. „Das Format stellt eine Bereicherung für das Studium und den Fachbereich dar“ befanden viele Anwesende. Die Kunst wanderte durch das ganze Gebäude: Auf den Fluren, in den Foyers im 2., 3., 4. und 5. Stock und im neu eingerichteten Theaterlabor liefen in dichter Abfolge und teilweise parallel unterschiedlichste Programmpunkte ab. Ihren Ursprung hatten die künstlerischen und kunst-vermittelnden Arbeiten in Veranstaltungen des Moduls W07 „Kulturwissenschaften und ästhetische Kommunikation“ die im Verlauf des Semesters WS 2013/14 bei Dr. des. Melanie Hinz, Apolline Johr, Prof. Dr. Norma Köhler und Prof. Dr. Christoph Lutz-Scheurle entstanden waren. Auch die studentische Initiative „TheaterAG“, die aus dem Profilstudiengang Theaterpädagogik hervorgegangen ist, stellte sich mit einer Aufführung vor.

Genutzt wird das neue Theaterlabor für alle künstlerisch-szenischen Konzeptionen sowie Lehr- und Lernprojekte am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften. Es ist darüber hinaus Spiel- und Arbeitsstätte für das Profilstudium Theater als Soziale Kunst unter Leitung von Prof. Dr. Norma Köhler und Prof. Dr. Christoph Lutz-Scheurle. Integriert in das Studium der Sozialen Arbeit können Studierende ein Weiterbildungszertifikat des Bundesverbands Theaterpädagogik erwerben. Das Theaterlabor ist auch ein Ort für regionale Kooperationsprojekte aus dem Kontext der Sozialen Arbeit, Kunst/Theater und Kulturelle Bildung. Kurzfilme, Cowboy-Performances, Biografisches Theater, Performative Skulpturen, Kunst in Schachteln und zum Essen standen beim Labortag der Künste im Mittelpunkt, zu dem Lehrende und Studierende in Kooperation mit der Initiative „Studierende für Nachhaltigkeit FH Dortmund“ den Labortag der Künste einluden. 90 Studierende waren gestalterisch, darstellerisch und filmisch tätig und stellten ihre Arbeiten

Genutzt wird das neue Theaterlabor für alle künstlerisch-szenischen Konzeptionen sowie Lehr- und Lernprojekte am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften. Es ist darüber hinaus Spiel- und Arbeitsstätte für das Profilstudium Theater als Soziale Kunst unter Leitung von Prof. Dr. Norma Köhler und Prof. Dr. Christoph Lutz-Scheurle. Integriert in das Studium der Sozialen Arbeit können Studierende ein Weiterbildungszertifikat des Bundesverbands Theaterpädagogik erwerben. Das Theaterlabor ist auch ein Ort für regionale Kooperationsprojekte aus dem Kontext der Sozialen Arbeit, Kunst/Theater und Kulturelle Bildung. Kurzfilme, Cowboy-Performances, Biografisches Theater, Performative Skulpturen, Kunst in Schachteln und zum Essen standen beim Labortag der Künste im Mittelpunkt, zu dem Lehrende und Studierende in Kooperation mit der Initiative „Studierende für Nachhaltigkeit FH Dortmund“ den Labortag der Künste einluden. 90 Studierende waren gestalterisch, darstellerisch und filmisch tätig und stellten ihre Arbeiten

Vorträge

Architektur:

Prof. Dr. Helmut Hachul: Konstruktion und Gestaltung von Gebäudefassaden aus Metall für den Gewerbebau“, Praxisseminar Industriebau, Veranstaltungsreihe des Stahl-Informationszentrum, Böblingen, 20. November 2013

Design:

Prof. Lars Harmsen: Master or Slave/editorial design, Vortrag am 14. Januar 2014 in Haus Wellensiek in Bielefeld.

Prof. Dr. Pamela C. Scorzin: Moderationen und Einführungen in die Academic Panels auf der International Scenography Biennial 2013: „The Art of Holistic Design“, Ludwigsburg/Stuttgart, 7.-10.11.2013 (in Englisch)

Informatik:

Prof. Dr. Martin Hesseler: Technical concept how FH Dortmund uses Microsoft Dynamics NAV 2013 in large classes with focus on development“, Microsoft DynAA Convergence 2013, 28. Oktober 2013, Kopenhagen

Wirtschaft:

Prof. Dr. Matthias Beenken: Die Regulierung geht weiter - Folgen und Chancen für den Vertrieb, Vortrag am 7.11.2013, 4. Versicherungsvermittlerforum, IHK Magdeburg

Honorarprofessur für Dr. Bodo Herold

Dr. Bodo Herold wurde in Anerkennung seiner Leistungen in der Lehre im Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Dortmund die Honorarprofessur verliehen.

Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick hob in einer Feierstunde am 15. Januar 2014 hervor, dass gerade eine Fachhochschule von einer intensiven Vernetzung mit der Praxis lebe. Die überaus seltene Auszeichnung wolle er auch als Ansporn an die Wirtschaft verstehen, sich aktiv in die Lehre einzubringen und jungen Menschen Perspektiven zu bieten.

Dr. Bodo Herold studierte Bauingenieurwesen und Wirtschaftsingenieurwesen an der RWTH Aachen und schloss beide Studien erfolgreich mit einem Diplom ab. Von der Universität GH Essen wurde er mit der Dissertation „Risiko-Management im Baubetrieb“ zum Dr.-Ing. promoviert. Parallel zu seiner Tätigkeit in der Versicherungsbranche erreichte er außerdem berufsbegleitend in der Branche hoch angesehenen Studienabschluss als Versicherungsbetriebswirt (DVA).

1986 wechselte Dr. Bodo Herold von der Hochschule zum damaligen Gerling-Konzern und durchlief dort verschiedene Stationen im Industrieversicherungsgeschäft, zuletzt als Mitglied des Vorstands. Im Jahr 2000 verließ er den Gerling-Konzern und



machte sich mit der Firma heroldconsult selbstständig, einem Beratungsunternehmen mit den Schwerpunkten Risiko und Strategie. Als ausgewiesener Experte der Industrieversicherung veröffentlicht Herold regelmäßig Beiträge in Fachzeitschriften.

An der Fachhochschule Dortmund unterrichtet Herold seit vielen Jahren als Lehrbeauftragter im Fachbereich Wirtschaft und unterstützt den Masterstudiengang Risk & Finance. Dort bringt er sowohl seine umfassende

wissenschaftliche Qualifikation und Lehrerfahrung als auch eine in dieser Tiefe und Breite seltene praktische Branchenkenntnis ein. Mittlerweile konnten eine ganze Reihe Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiengangs auch dank seiner Ausbildung und der sehr guten Praxisvernetzung in herausfordernde Positionen in der Versicherungsbranche vermittelt werden.

In seiner Antrittsvorlesung kritisierte Herold die traditionell ausgerichtete deutsche Industrieversicherung, weil sie den Bedürfnissen der global agierenden Wirtschaft und deren Risiken nicht mehr ausreichend Rechnung trage und zu stark dem Preiswettbewerb verhaftet ist. Gleichzeitig zeigte er aber auch erhebliche ungenutzte Marktpotenziale sowie Wege auf, durch eine Ausweitung des klassischen Risikobegriffs Geschäftsfelder zurückzuerobern, die vor allem an die Finanzmärkte verloren gegangen seien. Herold plädierte für eine stärkere Kunden- und Serviceorientierung sowie eine strategische Differenzierung in Industrienischen, verbunden mit dem Aufbau von entsprechendem Branchen-Knowhow. Allerdings müsse auch die Ungleichbehandlung der mit inzwischen 19 Prozent Mehrwertsteuer belasteten Versicherungsprodukte gegenüber den mehrwertsteuerfreien Finanzprodukten überdacht sowie die Lobbyarbeit der Versicherungsbranche erfolgreicher ausgestaltet werden.

Personalia

Einstellungen/ Berufungen

Informatik:

21.11.2013: Jonas Sell
1.1.2014: Florian Rademacher
1.1.2014: Christian Schlösser
2.1.2014: Jens Tekampe
15.1.2014: Momchil Ivanov

Dez. III:

18.11.2013: Miriam Witteborg

DVZ:

1.1.2014: Dominik Bolinski

Ausscheiden:

Informations- u. Elektrotechnik:

31.1.2014: Dieter König

Informatik:

28.2.2014: Klaus Fuchte

Angew. Sozialwissenschaften:

30.11.2013: Lena von Zabern

Dez. IV:

31.12.2013: Ursula Tebrügge

Veröffentlichungen

Design

Prof. Lars Harmsen: Slanted Swiss, Hg.: Magma Brand Design, 320 S., 28.11.2013

Prof. Dr. Pamela C. Scorzin: Film Scene Reviews of „Trahison, 2008“ and „Le Transporteur 3, 2008“ in: Filmer Marseille, sous la direction de Marcelline Block (Aix-en-Provence: Presses Universitaires de Provence 2013), S. 128 - 131

Informatik:

Niklas Spitzczok von Brinski, **Prof. Dr. Guy Vollmer,** Ute Weber-Schäfer (2014): Pragmatisches IT-Projektmanagement: Softwareentwicklungsprojekte auf Basis des PMI PMBoK Guide führen. 2. akt. u. bearb. Auflage, Heidelberg: dpunkt-Verlag

Thorsten Wagner, Prof. Dr. Hans-Gerd Lipinski, 2013. IJBlog: An ImageJ Library for Connected Component Analysis and Shape Analysis. Journal of Open Research Software 1(1):e6, DOI: <http://dx.doi.org/10.5334/jors.ae>

Angew. Sozialwissenschaften:

Prof. Dr. Franco Rest: Mit Kindern philosophieren. Geht das und wenn wie? In: philosophie-indebate.de/category/schwerpunktbeitrag, Oktober 2013

Prof. Dr. Karl Markus Kreis: Show, Play and a Bit of Instruction: Iroquois Entertainers in Germany. in: S. Kasprzycki, ed.: On the Trails of the Iroquois. Nicolai, Berlin 2013

Wirtschaft:

Prof. Dr. Matthias Beenken, Prof. Dr. Michael Radtke: Betriebswirtschaftliche Konsequenzen eines Systemwechsels in der Vergütung von Versicherungsvermittlern, hrsg. vom Bundesverband Deutscher Versicherungskaufleute e.V. (BVK), Bonn/Dortmund 2013

Prof. Dr. Matthias Beenken, Torsten Karau, Prof. Dr. Heinrich R. Schradin, Prof. Dr. Sabine Wendt: Regulierung und Kundenzufriedenheit in der Altersvorsorgeberatung, in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 64. Jg., Heft 22/2013, S. 749-753

Prof. Dr. Jan-Philipp Büchler: Strategie entwickeln, umsetzen und optimieren. (2014) Pearson Studium, Hallbergmoos/München (ISBN 978-3-86894-205-7)

Prof. Dr. Joachim Eggers, Björn Ahrens: Vorsteuerabzug bei Holdinggesellschaften: Sphärentheorie reloaded?, in: Der Betrieb 2013, S. 2528 ff.

Drs. Henri de Jongste: Negotiating humorous intent. In Dynel, Marta (ed.). Developments in linguistic humour theory. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, pp. 179-210.

Prof. Dr. Stephanie Thorn: Sortimentsoptimierung in Category Management - Ein heuristisches Vorgehen, in: Armbrorst et al. (Hg.): Management Science: Modelle und Methoden zur quantitativen Entscheidungsunterstützung, Hamburg 2013, S. 195 - 207.